



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

das Leben der gottseligen Lufardis im Cisterzienserkloster zu Oberweimar. Ihre Frömmigkeit, ihre Bescheidenheit, ihre Stigmata, Erscheinungen, Krankheitsheilungen, Fasten, Inspirationen, Exaltationen, Ekstasen, ihre Anfeindungen durch den Diabolus unterscheiden sich nicht viel von dem, was man sonst in Heiligenlegenden — und in Jolas Lourdes liest. Stundenlanges Stehn auf einem Bein, mit den in Kreuzesform ausgebreiteten Armen, ist von begeisterten Gläubigen schon gerade so oft erzählt worden, als tagelanges Unbeweglichliegen. Nur ein Kapitel scheint mir eine auch im Heiligenleben seltne — wenn auch nicht einzig da geschilderte — Erscheinung zu erzählen. Es ist überschrieben: „Wie die Jungfrau Maria die Lufardis in ihrer Krankheit stärkte et suo lacte potavit.“ Also Lufardis verlangte nach der Milch der heiligen Jungfrau. Denn nach dem Erzähler hat sich die sonst ob ihrer Bescheidenheit so gerühmte Lufardis dieses Gnadengeschenk erbeten: wenn also auch nicht an ihren Thaten und Wundern, so zweifeln wir doch an Lufardis Bescheidenheit in diesem Falle. Das Kloster Oberweimar, in dem Lufardis, die fromme Maid, gelebt hat, ist nach 1244 gegründet worden; die Handschrift der vita stammt aus der Gräflich Schönbornschen Bibliothek zu Pommersfelden in Bayern und ist aus dem vierzehnten Jahrhundert.



Litteratur

Sammlung historischer Schulwandkarten, herausgegeben von Professor Dr. A. Baldamus, gezeichnet von Eduard Gaebler. Georg Lang, Leipzig

Von den sechs geplanten Abteilungen dieser Karten (1. Altertum, 2. Deutsche Geschichte des Mittelalters, 3. Deutsche Geschichte der Neuzeit, 4. Deutsche Landesgeschichte, 5. Kriegsschauplätze, 6. Schlachtenpläne) sind bisher vier begonnen worden, nämlich die erste, dritte, vierte und fünfte. Vor uns liegen fünf Karten: Zur deutschen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts im weltgeschichtlichen Zusammenhang von A. Baldamus (aus der dritten Abteilung), Preußen von A. Baldamus (3. Auflage), Bayern von A. Baldamus und Georg Schrötter, Württemberg von F. Dürr und A. Baldamus, Baden von D. Kienitz und A. Baldamus, die Schweiz von W. Dörsli und A. Baldamus, alle aus der vierten Abteilung. Wie schon die angeführten Namen zeigen, hat der als historischer Kartograph durch geschickte Bestimmung der Zeitgrenzen, umsichtige Auswahl des Stoffs und praktische Ausführung bewährte Bearbeiter für die einzelnen Länder einheimische Hilfskräfte herangezogen und so, indem sich diese seinem Gesamtplane einfügten, ein besonders hohes Maß von Zuverlässigkeit im einzelnen zu erreichen gestrebt und erreicht; ebenso hat er für die sehr wichtige und dankenswerte fünfte und sechste Abteilung die Beihilfe des gegenwärtigen Direktors des königlich sächsischen Kriegsarchivs, des Oberstleutnants Exner, gewonnen. Die Darstellung, die natürlich auf jede Terrainzeichnung verzichtet, ist in den Grenzen und Farben überall klar und sorgfältig, die Auswahl der aufgenommenen Orte taktvoll, und die den einzelnen Orten und Territorien zugefügten Jahreszahlen erhöhen die Brauchbarkeit. Ein ebenso wichtiger wie richtiger Grundsatz ist bei der dritten und vierten Abteilung zur Geltung gebracht worden, der zur Klarheit des Kartenbildes außerordentlich viel beiträgt: Baldamus hat den häufigen

Fehler historischer Kartenwerke, zu viel von der historischen Entwicklung auf einer und derselben Karte darstellen zu wollen, durchweg vermieden; er hat statt dessen den Gebietsstand besonders wichtiger Jahre entweder auf mehreren gesonderten, gleich großen Karten desselben Blattes gegeben oder an eine Hauptkarte eine Reihe von Nebenkarten meist kleinern, aber womöglich wieder desselben Maßstabs untereinander angeschlossen, was allerdings eine zum Teil ungewöhnliche, aber doch nicht unhandliche Größe des Blattes veranlaßt hat. Dies ist z. B. bei der Karte: Zur deutschen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts im weltgeschichtlichen Zusammenhang der Fall, die auf einem sehr glücklichen Gedanken beruht. Die Hauptkarte (1 : 800 000) giebt hier die Gebietsgestaltung Deutschlands und Oberitaliens von Paris bis an den Njemen und Bug, von der Königsau bis zum Golf von Genua mit kräftigem Flächenkolorit, wobei der Zuwachs z. B. Österreichs, Preußens und Hannovers im achtzehnten Jahrhundert von dem ältern Gebietsstande durch farbige Schraffierung oder durch bloßes Grenzkolorit (bei wieder verloren gegangnen Gebieten) deutlich abgehoben wird. Die Angabe der Orte ist sparsam, die Namen der militärgeschichtlich wichtigen Plätze sind durch roten Druck, sowie durch den Beisatz gekreuzter Schwerter und der Jahreszahl hervorgehoben. Besonders instruktiv ist die Einzeichnung der preussischen Demarkationslinie von 1795 und 1796, und die Bezeichnung der so häufig erwähnten holländischen Barrierefestungen in Belgien. Von den zahlreichen (acht) Nebenkarten betreffen je zwei die Veränderungen nach dem Spanischen Erbfolgekriege in Südwesteuropa und Nordamerika, die Gebietsverhältnisse in Italien nach den Friedensschlüssen von 1735 und 1748, und Nordamerika 1763 und 1783, je eine die Gebietsveränderungen nach dem Nordischen Kriege und Österreichs Vordringen gegen die Türkei. So wird in der That auf einem einzigen Blatte die äußere politische Entwicklung des achtzehnten Jahrhunderts in Europa und Nordamerika bis 1789 zur kartographischen Darstellung gebracht. Wünschenswert wäre noch eine Übersicht über die Besitzverhältnisse in Ostindien, wo sich ja eben damals die entscheidenden Umwälzungen vollzogen, die zur Gründung des englischen Kolonialreichs führten. Hoffentlich kann diesem Bedürfnis bei einer neuen Auflage Rechnung getragen werden, falls sich noch Platz ausfindig machen läßt.

Für die Darstellung Preußens sind zwei gleich große Karten in demselben Maßstabe (1 : 800 000) gewählt; die erste zeigt die Gebietsentwicklung des Staats von 1415 bis 1806, die zweite seit 1807, sodaß auch die polnischen Gebiete vollständig zur Geltung kommen. Zu der ersten Karte kommen fünf Nebenkarten: Neuenburg, das Gebiet des Deutschen Ordens 1525, wobei sich für Livland die Unterscheidung des unmittelbaren Ordenslandes und des bischöflichen Gebiets empfohlen hätte, weil nur so die unglückliche Zersplitterung des Landes klar wird, Brandenburg-Preußen 1640 und die westafrikanischen Kolonien; zur zweiten Hauptkarte gehört außer Neuenburg und Hohenzollern noch eine Karte der deutsch-französischen Kriegsschauplätze vom siebzehnten Jahrhundert bis 1871 (im Maßstabe von 1 : 750 000).

Die Karte zur Geschichte Bayerns und des Hauses Wittelsbach zeigt nur eine Hauptkarte, die Wittelsbachischen Lande seit 1777 (1 : 250 000), die aber von der französischen bis zur ungarischen Grenze reicht und vor allem die Gebietsgestaltung der Napoleonischen Zeit klar zeigt. Recht zweckmäßig ist dabei die Eintragung des römischen Vines, des sogenannten „Pfahlgrabens“, in der ganzen Ausdehnung von der Donau bis zur Ridda. Diese Hauptkarte wird durch zahlreiche Nebenkarten in kleinerem Maßstabe ergänzt. Unmittelbar an die Hauptkarte schließt sich im Maßstabe von 1 : 500 000 Tirol und Salzburg an; auf das Mittelalter beziehen sich das alte Stammherzogtum Bayern mit seinen östlichen Kolonialgebieten, aus denen

Österreich erwachsen ist (hier vermißt man nur die leicht einzuziehende Grenze der karolingischen Ostmark), Friaul und der Mark Verona, sowie mit der Angabe der hier so besonders wichtigen Bistümer und Klöster, und die Wittelsbachischen Teilsfürstentümer im vierzehnten Jahrhundert (einschließlich Brandenburg, Holland, Seeland und Hennegau); der neuern Geschichte gehören an die Herzogtümer Friesland und Berg und das Wittelsbachische Herrschaftsgebiet am Ende des siebzehnten Jahrhunderts mitsamt Schweden, Finnland und den baltischen Provinzen. Diese letzte Zugabe war unsers Erachtens mindestens überflüssig; der kleine wittelsbachische (pfälzische) Zweig, der 1654 bis 1718 zufällig in Schweden herrschte, hatte für Bayern und Deutschland keine andre Bedeutung als jedes andre fremde Fürstenhaus und hat weder zum Ruhme noch zum Glück oder zum Unglück des bayrischen Stamms und Staats irgend etwas beigetragen. Würde es denn einem Menschen einfallen, einer historischen Karte Sachsens und Thüringens etwa Nebenkarten von Polen, Belgien, Portugal, Bulgarien und des britischen Weltreichs als „wettinischer Herrschaftsgebiete“ beizugeben? Aber Baldamus ist hier wahrscheinlich einer bayrischen Anregung gefolgt, deren Gründe bei außerbayrischen Deutschen nicht recht wirksam sind. Denn für unsern Unterricht hat die Geschichte eines deutschen Herrscherhauses nur insofern Bedeutung, als sie mit der Geschichte des von ihm regierten Landes oder überhaupt Deutschlands verwachsen ist; was darüber hinausliegt, ist gleichgiltig und kann auch nicht Gegenstand patriotischen Stolzes sein.

Die Karte von Württemberg stellt auf einem großen Blatt (1:150 000) die gesamte Territorientwicklung des Staats dar und giebt die Teilungslinie von 1442 wie den Rheins, soweit er in dieses Gebiet gehört; zwei Nebenkarten in demselben Maßstabe sind der Grafschaft Mompelgard (Montbéliard) und den elsässischen Herrschaften Reichenweyer und Horbach gewidmet. Ebenso beansprucht Baden für seine Gestalt 1771 bis 1803 und die zahlreichen kleinen Territorien, aus denen es in der Napoleonischen Zeit zusammengeschweisst worden ist, nur eine Hauptkarte im Maßstabe von 1:150 000; zwei Nebenkarten führen diese Entwicklung weiter und zeigen den badischen Anteil an Sponheim, Grävenstein und Rodemachern. Die Hauptkarte der Schweiz (in 1:180 000) giebt die Schweiz vor 1798, die Landschaften nach ihrer staatsrechtlichen Stellung koloriert (die dreizehn vollberechtigten „Orte“ mit ihren in hellerer Schattierung gehaltenen Unterthanengebieten, die zugewandten Orte und die gemeinen Vogteien); auf Nebenkarten (1:800 000) erscheinen die Schweiz um 1315, die konfessionellen Verhältnisse, die helvetische Republik (1798 bis 1801) und die Schweiz 1803 bis 1813.

Diese Karten haben nicht nur für die (höhern) Schulen Bedeutung, sondern für alle Kreise, die sich eingehender mit geschichtlichen Studien beschäftigen. Sie sollten auch bei den historischen Vorträgen auf den Universitäten nicht fehlen, soweit dort nicht die Gebietsgestaltung und dergleichen Einzelheiten der politischen Geschichte zu den überwundenen Standpunkten gehören.



Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig